

Gelebte Rechtfertigung

Die Rechtfertigung allein aus Glauben im Handeln des Christen¹

von Joachim Fischer

In seiner Schrift "Von der Freiheit eines Christenmenschen" (1520) sagt Luther: "Alle Werke", d. h. das gesamte Handeln des Christen, "sollen dem Nächsten zugut gerichtet sein, weil jeder für sich selbst an seinem Glauben genug hat und alle anderen Werke und (das ganze) Leben ihm übrig sind, seinem Nächsten damit aus freier Liebe zu dienen. . . Und ob er nun ganz frei ist (durch den Glauben), (soll) er sich wiederum willig (zu) einem Diener machen, seinem Nächsten zu helfen, mit ihm umgehen und handeln, wie Gott mit ihm durch Christus gehandelt hat."² Hier zeigt Luther einen ganz bestimmten Zusammenhang zwischen Glauben und Werken oder — um den Begriff "Werke" zu vermeiden — zwischen dem Glauben und dem Handeln des Christen auf. Es bedarf keiner Diskussion, dass der Glaube dabei als der rechtfertigende Glaube verstanden wird, d. h. als der Glaube, in dem allein uns die Rechtfertigung durch Gott um Christi willen zuteil wird. Das bedeutet aber, dass Luther das Handeln des Christen in ganz bestimmter Weise zu der Rechtfertigung in Beziehung setzt und mit der Rechtfertigung verknüpft.

Die Rechtfertigung allein aus Glauben (*iustificatio sola fide*) ist das A und O, ist der tragende Grund der Existenz des Christen. Darum stehen die Predigt und die Lehre von der Rechtfertigung im Mittelpunkt der reformatorischen Theologie. Das hat Luther immer wieder mit aller wünschenswerten Deutlichkeit ausgesprochen. "Von diesem Artikel (dem Artikel von der Rechtfertigung allein aus Glauben) kann man nicht weichen oder nachgeben, es falle Himmel und Erde oder was nicht bleiben will. . . auf diesem Artikel steht alles, was wir. . . lehren und leben. Darum müssen wir dessen ganz gewiss sein und nicht zweifeln. Sonst ist's alles verloren. . ."³ "...isto articulo stante stat Ecclesia, ruente ruit Ecclesia."⁴ Der "Artikel" von der Rechtfertigung hat exklusiven

1 Vortrag, gehalten auf dem Pastorkolleg der Evangelischen Kirche lutherischen Bekenntnisses in São Leopoldo (18.-20. Juli 1967); "Gelebte Rechtfertigung" ist der Titel der deutschen Übersetzung einer Schrift Vilmos Vajtas (s. Literaturverzeichnis)

2 WA 7, 35, 10 ff. 25 ff.

3 BS S. 415 f.

4 WA 40/III, 352, 3 in der Vorlesung über die Stufenpsalmen von 1532/33 in Rörers Nachschrift, zitiert von Paul Althaus, Die Theologie Martin

Sinn: Wir können uns das Heil auf keine Weise durch unser Tun verdienen, sondern das Heil wird uns von Gott geschenkt, und dieses Geschenk können wir allein im Glauben empfangen. Der Christ bedarf "keiner guten Werke dazu... , dass er fromm und selig sei, sondern der Glaube bringt ihm alles im Überfluss" 5. Wenn Luther von der Rechtfertigung redet, unterscheidet er genau zwischen der Person und dem Handeln des Menschen. Im Geschehen der Rechtfertigung geht es Gott um die *Person* des Menschen. Der *Person* des Menschen wendet er sich barmherzig zu. Die *Person* des Menschen nimmt er in Gnaden an. Die *Person* des Menschen rechtfertigt er durch sein Wort, genauer: durch seine Gnadenverheissung und Gnadenzusage, durch die er ihm, dem Menschen, "in Christus... alle Gnade, Gerechtigkeit, Frieden und Freiheit" zuspricht und schenkt 6 und die im Glauben und *nur* im Glauben ergriffen werden will. "Die Person... wird... durch Gottes Wort (das ist durch seine Verheissung der Gnade) und den Glauben fromm und selig." 7 Damit bringt Luther zum Ausdruck, dass wir in der Rechtfertigung rein als die Empfangenden und Beschenkten vor Gott stehen. Es ist nur die andere Seite dieses Sachverhaltes, wenn Luther sagt, dass "die Person... nicht durch Gebote und Werke... fromm und selig" wird. Wo es um unser Sein vor Gott geht, hat unser Handeln keinen Raum. Wir können unser rechtes Verhältnis zu Gott durch unser eigenes Handeln weder begründen und schaffen noch aufrechterhalten. In diesen formal gesehen negativen Aussagen steckt, sachlich gesehen, ein positiver Sinn, nämlich die Erkenntnis, dass die Rechtfertigung ein "Befreiungsgeschehen" 8 ist. Die Rechtfertigung befreit uns von dem Zwang, uns das Heil selbst erwerben und verdienen zu müssen. Wir brauchen unsere Anstrengungen nicht mehr darauf zu verwenden, für unser rechtes Verhältnis zu Gott zu sorgen, weil *Gott selbst* dieses Verhältnis ohne unser Zutun durch *seine* Tat in Christus schafft. Insofern ist der Christ frei — befreit durch die Rechtfertigung allein aus Glauben.

Hier ist nun aber sofort zu fragen: Wozu befreit uns die Rechtfertigung? Wo hat unser Handeln seinen legitimen Ort, nachdem es aus dem Bereich des Gottesverhältnisses herausgenommen ist? Worauf richtet sich unser Handeln, wenn es nicht mehr auf den Erwerb des Heils gerichtet ist? Die Bereiche, in die wir mit unserem Handeln durch die Rechtfertigung gewiesen sind, und die Richtung, in der sich unser Handeln auf Grund der Rechtfertigung bewegt, deutet Luther mit der Aussage an, dass wir noch "in diesem leiblichen Leben auf Erden" und "auch unter anderen Men-

Luthers, Gütersloh 1962, S. 195 Anm. 2; in dem von Veit Dietrich veranstalteten Druck der gesamten Vorlesung von 1540 heisst es: "Stante... hac doctrina stat Ecclesia, ruente autem ruit ipsa quoque." (WA 40/III, 351, 34 f.)

5 WA 7, 28, 20 f.

6 WA 7, 24, 12 f.

7 WA 7, 33, 24 ff.; dort auch das im Text folgende Zitat

8 Wolf, Barmen S. 119

schen auf Erden" leben⁹. Durch die Rechtfertigung sind wir dazu befreit, in Bezug auf unsere eigene irdisch-leibliche Existenz und in Bezug auf die Gesellschaft, in der wir leben, zu handeln. Das ist die neue Ausrichtung, die unser Handeln durch die Rechtfertigung empfängt. In dieser neuen Ausrichtung hat unser Handeln die Qualität der Nachfolge Christi und des dankbaren Glaubensgehorsams¹⁰. Ich möchte hier ausführlicher auf den an zweiter Stelle genannten Aspekt des christlichen Handelns, d. h. auf das Handeln des Christen als gesellschaftliches Wesen, eingehen. In diesem Bereich äussert sich die Nachfolge Christi oder der dankbare Glaubensgehorsam als Dienst für den Nächsten. Die "Meinung" des Christen soll, wie Luther sagt, "in allen Werken frei und nur dahin gerichtet sein, dass er andern Leuten damit diene und nütze sei"¹¹. Weil er das Heil als Geschenk von Gott empfängt, hat er sein ganzes Handeln und Leben zur Verfügung, "seinem Nächsten damit aus freier Liebe zu dienen". Der Dienst am Nächsten und für den Nächsten ist also die Folge der Rechtfertigung; im Dienst am Nächsten und für den Nächsten bewährt sich die Freiheit, die uns in der Rechtfertigung zuteil wird. Die Triebfeder dieses Dienstes ist die Liebe. "Aus dem Glauben" fliesst "die Liebe und Lust zu Gott, und aus der Liebe ein freies, williges, fröhliches Leben, dem Nächsten umsonst zu dienen." In der Sicht Luthers bestehen also die Nachfolge Christi und der Gehorsam des Glaubens auf alle Fälle auch in dem Dienst am Nächsten. Das Handeln des Christen ist auch in dieser Weise durch die Rechtfertigung und auf Grund der Rechtfertigung neu ausgerichtet und bestimmt. Zu demselben Ergebnis führt auch eine andere Überlegung. Unser Handeln als Christen ist die dankbare Antwort auf das, was Gott in der Rechtfertigung an uns getan hat. Demzufolge handeln wir in Analogie zur Gottestat der Rechtfertigung. Der Christ hilft seinem Nächsten, er geht mit ihm um und handelt mit ihm, "wie Gott mit ihm (dem Christen) durch Christus gehandelt hat". "Wie uns Gott durch Christus umsonst geholfen hat, so sollen wir durch den Leib und seine Werke nichts anderes tun als dem Nächsten helfen". Es ist deutlich, dass "das christliche Handeln" für Luther stets "Handeln im Rechtfertigungsglauben" und aus dem Rechtfertigungsglauben ist¹². Ebenso lässt sich nicht leugnen, dass dieses Handeln für Luther wesentlich auch den Charakter des Dienstes am Nächsten und für den Nächsten hat. Daher trifft der Vorwurf nicht zu, aus Luthers Rechtfertigungslehre erwachsen

9 WA 7, 30, 14 und 34, 26

10 Über die Nachfolge Christi s. Wolf. Königsherrschaft S. 72 ff., über den Glaubensgehorsam ebda. S. 81 ff.; vgl. auch folgende Aussagen aus Dok. 75: "Der Getaufte, der weiss, was ihm geschenkt ist, lebt sein Leben in der Nachfolge des Gekreuzigten und Auferstandenen", "in der Nachfolge Christi", "nach dem Vorbild Christi" (Abschn. V, 18 f. und 23 S. 14 und 15), genauer: nach dem "Vorbild" der "opferbereiten Liebe Christi" (Abschn. V, 22, S. 15).

11 Dies und die folgenden Zitate: WA 7, 34, 29 ff.; 35, 12; 36, 3 f.; 35, 27 und 36, 6ff.

12 Althaus S. 15

“bedenkliche Folgerungen für die christliche Ethik”, besonders die Sozialethik¹³, nämlich eine “ethische Passivität” oder ein ungueter oder gar reaktionärer Quietismus vor allem hinsichtlich des gesellschaftlichen Daseins¹⁴. Vielmehr kann man Luthers Verständnis von den Konsequenzen der Rechtfertigung durchaus mit dem Satz wiedergeben und interpretieren, der 1934 in der Barmer Theologischen Erklärung formuliert worden ist: Durch Jesus Christus “widerfährt uns frohe *Befreiung* aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu *freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.*”¹⁵ Ähnlich hat die Theologische Kommission des Lutherischen Weltbundes in ihren Arbeitsthesen von 1965/66 “Die zwei Reiche und die Herrschaft Christi” festgestellt, dass “dem Evangelium eine revolutionäre Kraft” eignet, insofern “es... den durchs Evangelium zum Glauben Berufenen *zum Dienst an der Welt* befreit. Es wird ausdrücklich hinzugefügt: “Das ist das Werk der Rechtfertigung im Glauben.”¹⁶ Die Übereinstimmung in der theologischen Erkenntnis und ihrer Formulierung ist frappierend: Durch den rechtfertigenden Glauben ist der Christ frei, seinem “Nächsten umsonst zu dienen” (Luther); durch Jesus Christus, das Wort Gottes, ist der Christ. “zu freiem, dankbarem Dienst an” Gottes “Geschöpfen” befreit (Barmer Theologische Erklärung); in der Rechtfertigung wird der “zum Glauben Berufene” durch das Evangelium “zum Dienst an der Welt” befreit (Arbeitsthesen der Theologischen Kommission des Lutherischen Weltbundes). Man kann hier wohl unbedenklich von einem Konsensus in der theologischen Erkenntnis sprechen. Der Konsensus besagt, dass der Christ durch die Rechtfertigung zum Dienst am Nächsten, an Gottes Geschöpfen, an der Welt befreit und berufen ist.

Wir müssen den Kreis unserer Überlegungen noch ein wenig weiter ziehen. Wenn wir nur von der Rechtfertigung des Christen oder der Christen und ihren Folgen sprechen, dann liegt die Gefahr nahe, dass die Rechtfertigung und die von ihr getragene und bestimmte Existenz des Christen individualistisch missverstanden werden. Dieser Gefahr ist der Protestantismus in der Vergangenheit weithin erlegen. Infolge der “nahezu ausschliesslichen” Ausrichtung der Rechtfertigungslehre auf die “individuelle Heilsfrage” war besonders auch die Ethik, in der ja von dem aus der Rechtfertigung folgenden Dienst des Christen gesprochen wird, individualistisch eingegrenzt¹⁷. Sie erhielt einen konservativen Grundzug

13 Pinomaa S. 90

14 Asheim S. 7 f. Auch Lochman weist mit Recht darauf hin, dass es “in der ‘reformatio’ der Kirche unteilbar auch um ein Ringen um evangelischen Gehorsam im vollen Umfang des Lebens” geht (S. 83).

15 These 2 (S. 64); s. dazu als Kommentar Wolf, Barmer, S. 113 ff.

16 Abschn. II, 3 (S. 102). Auch Asheim spricht von “dem verantwortlichen und hingebenden *Dienst* der von” der christlichen “*Hoffnung erfüllten Christenheit an der Welt*” (S. 5). Von der “revolutionären Kraft des Evangeliums” spricht auch Trillhaas (Regnum Christi S. 72).

17 Das Folgende nach Trillhaas, Rechtf. S. 107 ff. Unter der Überschrift “Die dreifache Verlegenheit der Kirche” führt Gloege aus: “Die drei Ge-

und besass in der Regel keinen Blick für "die Frage der Gesellschaft" und die neuzeitlichen Veränderungen der "Gesellschaftsstrukturen". Nur unter dem Zwang der Verhältnisse wandte die Ethik ihre Aufmerksamkeit den "veränderten Gesellschaftsformen und neuen Wertnormen" und den "neuen Aufgaben des sozialen Lebens" zu. Doch gelang es ihr meist nicht, diese Aufgaben zu bewältigen, weil ihr die dazu nötigen "Gesichtspunkte" fehlten. Noch heute kann man vielfach eine "innere Unsicherheit" und ein "Unvermögen" wahrnehmen, "mit neuen Erscheinungen der sozialen Welt aus eigenem theologischen Vermögen zurechtzukommen". Aber inzwischen hat sich in der lutherischen Theologie wie in der übrigen Ökumene die Erkenntnis Bahn gebrochen, dass es "eine Verkürzung der Botschaft des Evangeliums" ist, "wenn die Rechtfertigung auf den einzelnen Menschen und seine Frage nach Gott beschränkt" wird¹⁸. Schon Art. IV der Confessio Augustana spricht wohlweislich im Plural aus, "dass *wir* Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit vor Gott nicht erlangen mögen durch unser Verdienst, Werk und Genugtun, sondern dass *wir* Vergebung der Sünde bekommen und vor Gott gerecht werden aus Gnaden um Christi willen durch den Glauben"¹⁹. Die Wir-Form dieser Aussage deutet zumindest an, dass in der Rechtfertigung nicht nur jeder einzelne oder eine Summe von einzelnen Individuen jeweils das eigene Heil empfängt, sondern dass wir durch die Rechtfertigung zugleich in die Gemeinde Jesu Christi hineingerufen und hineingestellt werden. "Rechtfertigung schafft Gemeinschaft", hat die 4. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes 1963 in Helsinki festgestellt²⁰. Das darf nicht ausser acht gelassen werden, wenn man über den Dienst am Nächsten nachdenkt, zu dem die Rechtfertigung führt. Wo die Schranke des individualistischen Verständnisses der Rechtfertigung durchbrochen wird, da wird nicht mehr nur der einzelne Christ als Subjekt des christlichen Handelns ins Auge gefasst, sondern stärker, als es bisher üblich war, auch die Gemeinde Jesu Christi oder die Kirche und der einzelne Christ dann als deren Glied. Wir müssen also sagen, dass uns die Rechtfertigung nicht als isolierte Individuen, sondern als Glieder der Gemeinde Jesu Christi zum Dienst am Nächsten befreit. Das heisst aber nichts anderes, als dass die Gemeinde als solche zum Dienst am Näch-

fahren, die seit dem Aufbruch der Neuzeit dem Rechtfertigungszeugnis drohen, heissen: Doktrinalisierung, Individualisierung, Spiritualisierung. Sie drohen ihm nicht von aussen, sondern von innen: aus dem Schosse der Kirche und ihrer Theologie. Diese Gefahren lähmen das Leben der Kirche und ihren Dienst an der Welt heute... Die Botschaft von der siegenden Gerechtigkeit Gottes wurde in den Sarg der 'Lehre' gelegt. Ihr den Menschen treffender Ernst wurde in den Kerker des 'einzelnen' gesperrt. Ihr Bezug zur wirklichen Welt wurde durch die Mauer der fragwürdigen 'Innerlichkeit' unterbunden." (S. 308)

18 Dok. 75, Abschn. IV, 12 (S. 12). "Wir können die Rechtfertigung nicht mehr in dem ausschliesslichen Sinne einer Befriedigung des persönlichen Heilsinteresses, in einer Beschränkung auf ihre Bedeutung für den Heilsbestand des einzelnen sehen." (Trillhaas, Rechtf. S. 115)

19 BS S. 56

20 Dok. 75, Abschn. IV, 12 (S. 12)

sten befreit ist. Diese Erkenntnis gilt es festzuhalten und stets von neuem geltend zu machen.

Ebenso wichtig ist es, dass die "individualethische Eingrenzung" (Wolfgang Trillhaas) heute auch hinsichtlich der Adressaten des christlichen Dienstes durchbrochen wird. Schon am Sprachgebrauch wird hier ein charakteristischer Wandel gegenüber der Vergangenheit fassbar. Luther sprach gewöhnlich vom Dienst des Christen am Nächsten. Aber im Zusammenhang mit dem Bemühen, das rein individualistische Verständnis der Rechtfertigung zu überwinden, bevorzugt man es heute, vom Dienst der Gemeinde und ihrer Glieder in der Welt und an der Welt oder in der Gesellschaft und an der Gesellschaft zu sprechen²¹. Denn in unserer Zeit haben wir erkannt, dass der Horizont des rechtfertigenden Handelns Gottes die Welt oder die Gesellschaft ist. Das ist eine Einsicht von ausserordentlicher Tragweite. Sie findet ihren theologischen Ausdruck in der Aussage, dass "die Gemeinde Jesu Christi... für die Welt da" ist²². Das Für-die-Welt-da-Sein der Gemeinde hat seinen Grund und seinen Ursprung und sein Urbild im Sein Gottes selbst. Wie Gott in Jesus Christus nicht für sich selbst, sondern für die Welt da ist, so ist die Gemeinde ebenfalls nicht für sich selbst, zu ihrer eigenen Auferbauung, da. Sie "ist nicht die Gemeinschaft der durch sich selbst Gerechtfertigten und von der Welt Abgesonderten"²³ und daher kein Selbstzweck. Sondern sie ist "das Salz der Erde" und "das Licht der Welt" (Mt. 5, 13 f.). Dasselbe kann man auch mit Hilfe des Begriffs der Sendung ausdrücken: "Die wirkliche Gemeinde Jesu Christi ist die von Gott in und mit ihrer Begründung in die Welt gesendete Gemeinde."²⁴ Oder: "sie ist die Gemeinschaft der begnadeten Sünder, die sich gehorsam in die Welt senden lassen."²⁵ Auch hier gilt, dass das In-die-Welt-gesandt-Sein der Gemeinde seinen Grund und seinen Ursprung und sein Urbild in Gottes eigener Tat hat. Gott selbst hat die Welt so geliebt, dass er seinen Sohn in sie sandte und für sie hingab (vgl. Joh. 3, 16 f.). Dementsprechend ist auch die Gemeinde Jesu Christi in die Welt gesandt, um "wie ihr Herr... unter den Sündern" zu leben und mit ihnen zu essen und zu trinken, wie die 4. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes mit biblischen Wendungen gesagt hat. Aber ob man nun sagt, die Gemeinde sei für die Welt da, oder ob man sagt, die Gemeinde sei in die Welt gesandt — in beiden Fällen redet man von einem Wesensmerkmal der Gemeinde. Dieses Wesensmerkmal ist im Pro-

21 Dabei ist auch zu bedenken, "dass die Beziehung des Menschen zur Welt heute nicht mehr in der Beziehung des einzelnen zu seinem Nächsten" aufgeht, "wie es in unserer einseitig individualistischen Tradition vorausgesetzt" ist, "sondern dass sie weitgehend durch die Gemeinschaft vermittelt" wird (Asheim S. 8).

22 Barth S. 872

23 Dok. 75, Abschn. IV, 13 (S. 12)

24 Barth S. 878

25 Dok. 75, Abschn. IV, 13 (S. 12); dort auch das im Text folgende Zitat

testantismus lange Zeit nicht genügend zur Geltung gekommen²⁶. Weil die Reformation aus einer christlich geprägten Welt (*corpus christianum*) erwuchs, konnte sie zunächst weithin Christenheit und Welt miteinander identifizieren, zumal sie infolge der damaligen politisch-rechtlichen Konstellation keine konkreten Möglichkeiten zur Mission besass und daher nicht mit einer nichtchristlichen Welt konfrontiert war. Aber als mit dem Beginn der Neuzeit der Prozess der umfassenden Säkularisierung einsetzte, löste sich jene Identifizierung auf. Der Siegeszug des neuzeitlichen Denkens drängte die Christenheit in die Verteidigung. Sie zog sich auf das individualistische und verinnerlichte Verständnis der Rechtfertigung zurück. Damit individualisierte und verinnerlichte sie zugleich das Verständnis der Gemeinde Jesu Christi, der Kirche. Doch haben wir inzwischen immer klarer sehen gelernt, dass das nicht der biblischen Botschaft entspricht. Uns hat sich die Erkenntnis aufgedrängt, dass, wie Gott Christus in die Welt gesandt hat, so auch wir als Gemeinde von unserem Herrn in die Welt gesandt sind; wir wissen, dass das zum Wesen der Gemeinde gehört. Nicht zufällig wird die nächste Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes unter dem Thema "Gesandt in die Welt" stehen. Darin schlägt sich eben die Einsicht nieder, dass die Gemeinde Jesu Christi in die Welt gesandt ist, um für die Welt da zu sein. Das ist eine legitime Interpretation der Erkenntnis, dass unser Handeln als Christen durch die Rechtfertigung auf den Nächsten, auf die Welt hin orientiert, dass unser Handeln durch die Rechtfertigung zum Dienst am Nächsten, an der Welt befreit ist.²⁷

Das Merkmal, dass die Kirche in die Welt gesandt ist, um für die Welt da zu sein, hat seinen theologischen Ausdruck auf vielfältige Weise gefunden. Dabei ist in der ökumenischen Diskussion das Stichwort "Solidarität von Kirche und Welt" in den Vordergrund getreten. In neuerer Zeit hat sich vor allem Karl Barth deutlich zu machen bemüht, was es damit auf sich hat. Er definiert "die wirkliche Gemeinde Jesu Christi" als "die Gemeinschaft, in der es Menschen gegeben wird, sich selbst als mit der Welt *solidarisch* zu erkennen und zu verhalten"²⁸. Damit soll nicht gesagt sein, die Gemeinde habe der Welt "gleich zu werden". Auf eine solche Aufhebung des Gegenübers von Kirche und Welt ist es nicht abgesehen, wenn man von der "Solidarität

26 vgl. den Hinweis auf die "merkliche Lücke in der evangelisch-dogmatischen Überlieferung" bei Barth S. 875 ff.

27 Diese Erkenntnis wird übrigens auch in der römisch-katholischen Kirche stark betont. Im Bericht Schlinks über das II. Vatikanische Konzil tauchen denn auch Wendungen wie "die Verantwortung für die Welt", "eine neue Hirnwendung zur Welt", "Bewegung hinein in die Welt", "das in die Welt hineingesandte Gottesvolk", "Verpflichtung zum Dienst an der Welt", "Eintreten in die Solidarität" auf (S. 15 ff.; s. dort vor allem auch das Referat über die pastorale Konstitution über die Kirche in der heutigen Welt unter dem Titel "Das Konzil und die Welt" S. 135 ff.). Neuerdings wäre auch noch auf die Enzyklika "Populorum progressio" hinzuweisen.

28 Dazu und zum Folgenden Barth S. 884 — 886

von Kirche und Welt" redet. Vielmehr heisst "Solidarität (der Gemeinde Jesu Christi) mit der Welt...: volle Verbundenheit mit ihr, rückhaltlose Teilnahme an ihrer Situation, an der ihr von ihrer Schöpfung her gegebenen Verheissung, an ihrer Verantwortlichkeit für die in ihr regierende Überheblichkeit und Lüge, an ihrem Leiden unter ihrer mit dem allen verknüpften Not — vor allem und zuerst aber an der ihr in Jesus Christus erwiesenen und zugewendeten freien Gnade Gottes und so an ihrer Hoffnung." Die Welt sind aber die Menschen. Wenn also die Kirche mit der Welt solidarisch ist, dann ist sie konkret mit den Menschen solidarisch, die in der Welt leben. "Solidarität der Gemeinde mit der Welt heisst" demzufolge, dass die Gemeinde "vorbehaltlos Anteil" nimmt an der Existenz der Menschen in der Welt, heisst, "dass die wahrhaft Frommen sich gerade als solche zu den Weltkindern stellen und bekennen, dass die wahrhaft Gerechten sich nicht scheuen werden, sich als Freunde der Ungerechten mit ihnen zu Tische zu setzen und also (sich) blosszustellen, dass die wahrhaft Weisen kein Bedenken tragen können, unter den Törichten auch selbst als Törichte zu erscheinen, und als wahrhaft Heilige sich nicht zu gut und zu vornehm sind, in grosser Profanität 'in die Hölle' zu gehen." Was Karl Barth hier sagt, ist aber m. E. kein Spezifikum seiner Theologie. Das zeigt gerade die Wendung, dass sich die Christen "als Freunde der Ungerechten mit ihnen zu Tische setzen". Ganz ähnlich heisst es ja auch in der schon zitierten Äusserung der 4. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes, dass die Kirche mit den Sündern "isst und trinkt", weil sich "die Glieder der Kirche... nicht von der Welt abwenden" können²⁹. Eben das ist gemeint, wenn man von der "Solidarität der Gemeinde mit der Welt" redet. Wendete sich die Gemeinde von der Welt ab, dann wäre sie lediglich eine weitere von den vielen Interessengruppen, in die die Welt ohnehin auseinanderfällt und von denen jede "sich selbst allen anderen gegenüber... zu behaupten und durchzusetzen" versucht³⁰. Mit ihrer Abwendung von der Welt und mit ihrer Isolierung gegenüber der Welt würde die Gemeinde "die Botschaft von der Rechtfertigung" verleugnen, "ihre Wirkung auf gewisse Schichten der Gesellschaft" beschränken, eine "Sekte" und "Anstalt zur Pflege religiöser Interessen oder kirchlicher Traditionen" werden und zuletzt in einer "Winklexistenz" verkümmern. Aber dazu sind die Gemeinde und ihre Glieder nicht berufen. Von ihrem Ursprung und von ihrem Auftrag her können sie unmöglich zur weiteren Zersplitterung der Welt beitragen. Weil sie "das Salz der Erde" und "das Licht der Welt" sind, können sie nicht anders, als dass sie "ehrlieh und vorbehaltlos unter, bei und mit" den Men-

29 Dok. 75, Abschn. IV. 13 (S. 12)

30 Dazu und zum Folgenden s. Barth S. 886 — 888; Dok. 75, Abschn. IV, 13 — 15 (S. 12 f.); vgl. auch Lochmans Feststellung, in dem "Paradigma" Christus sei "der Weg einer dienenden Entäusserung der Kirche für die Welt... vorgezeichnet" (S. 82); er spricht auch von der "konstitutiven, sich entäussernden, dienenden Bewegung der Kirche" (S. 84) und verweist dazu auf den Christushymnus von Phil. 2.

schen sein wollen und wirklich sind. Die 4. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes hat noch stärker und konkreter gesagt: "Die Glieder der Kirche... sind dazu berufen, sich in der Nachfolge Christi für die Welt zu opfern, auch wenn die Welt von diesem Opfer nichts wissen will³¹. Nur in dieser Bereitschaft zum Opfer ist die Kirche wirklich Kirche Jesu Christi." Wir können diese Überlegungen mit der Feststellung abschliessen: Ihrem Ursprung und ihrem Auftrag entsprechend ist die Gemeinde Jesu Christi mit der Welt und den Menschen solidarisch. In dieser ihrer Solidarität mit der Welt und den Menschen, in ihrem Opfer für die Welt und die Menschen bezeugt sie, dass sie ihrem Herrn auf seinem Weg in die Welt nachfolgt und ihm gehorsam ist.

Die "Solidarität der Gemeinde mit der Welt", ihre Sendung in die Welt, ihr Dienst an der Welt und ihr Opfer für die Welt werden heute auf verschiedene Weise theologisch begründet. Ich kann hier nicht auf alle Möglichkeiten eingehen. Aber eine dieser verschiedenen Möglichkeiten möchte ich genauer darstellen, nämlich die christologische Begründung, die sich aus dem Gedanken der Herrschaft (oder: Königsherrschaft) Jesu Christi ergibt. Denn das theologische Interesse ist heute weithin vorrangig diesem Problem zugewandt. Der Gedanke der Herrschaft oder Königsherrschaft Jesu Christi ist ein "ursprünglich eschatologischer Gedanke³². Er stand "als solcher" zunächst in "Spannung zur lutherischen Tradition" und fand deswegen in der lutherischen Theologie und Kirche lange Zeit keine rechte Heimstatt, wie ja in der lutherischen Theologie überhaupt die Eschatologie lange Zeit nur eine "theoretische Randexistenz" geführt hat. Das wird jedoch heute in der lutherischen Theologie selbst als ein schwerwiegender Mangel empfunden. Der Gedanke der Herrschaft oder Königsherrschaft Jesu Christi ist "zu einer leidenschaftlichen Herausforderung des Luthertums in Kirche und Theologie" geworden. Durch diesen Gedanken ist die lutherische Theologie heute "zu einer Revision ihrer häufig sehr konservativen Traditionen aufgerufen", besonders auch auf dem Gebiet der Ethik, z. B. zur "Loslösung von älteren Sozialmodellen", die den heutigen Sozialstrukturen nicht mehr angemessen sind, zur Entwicklung "neuer, in die Zukunft weisender sozialetischer Konzepte", insbesondere zur Entwicklung "einer neuen Freiheitslehre als Frucht und Konsequenz der Rechtfertigungslehre". Der Gedanke der Herrschaft oder Königsherrschaft Jesu Christi hängt aufs engste mit der gegenwärtigen "Neubesinnung auf die Verantwortung der Kirche und des einzelnen Christen in der Welt und für die Welt" (Gottfried Forck) zusammen. Da auch die lutherische Theologie an dieser Neubesin-

31 In der zur Veröffentlichung bestimmten Fassung heisst es hier allerdings: "...sich in der Nachfolge Christi für die Welt *hinzugeben*, auch wenn die Welt von diesem *Dienst* nichts wissen will." In dem folgenden Satz jedoch ist der Begriff "Opfer" stehengeblieben.

32 Zum Folgenden s. Trillhaas, *Regnum Christi* S. 69 — 72. Auch Lochman weist betont darauf hin, dass die Königsherrschaft Christi "ein eschatologisches Ereignis" ist (S. 88).

nung beteiligt ist, hat auch sie jenen Gedanken aufgegriffen. Man kann deshalb sagen, dass "der Gedanke der Königsherrschaft Christi" in der "gegenwärtigen Theologie" der verschiedensten Richtungen zu einem zentralen Gedanken geworden ist³³. Noch genauer kann man sagen, dass "die Herrschaft Jesu Christi über die Welt... heute in der ganzen Ökumene... als das Prinzip" erscheint, "das die Sendung der Kirche in die Welt... bestimmt"³⁴. Die Theologie der Herrschaft oder Königsherrschaft Christi ist in ihrer Wurzel weiter nichts als der Ausfluss aus der Erkenntnis, dass "die Herrschaft Christi... im Mittelpunkt des neutestamentlichen Zeugnisses" steht, "ob nun Jesus als Christus (Messias), Herr (Kyrios) oder als Gottessohn bekannt wird"³⁵. Dieses neutestamentliche Zeugnis hat auch Luther theologisch ausgelegt, d. h. auch schon er wusste sehr bestimmt und an zentraler Stelle seiner Theologie von der Königsherrschaft Jesu Christi zu reden³⁶. Mit dem Neuen Testament sagt er, dass Christus, "der Mensch gewordene Gottessohn", "der Herr über alle Gewalten" ist, in dem und durch den "der dreieinige Gott in ungeteilter Macht über uns" herrscht "und... an uns" handelt. Bei Luther ist die Herrschaft Christi unmittelbar auf die Rechtfertigung bezogen und mit der Rechtfertigung verknüpft. Denn Christus ist Mensch geworden, um uns zu erlösen, "die Erlösung aber bedeutet ihrer innersten Substanz nach... Versöhnung, d. h. Rechtfertigung des Gottlosen vor Gott"³⁷. Das lässt sich in dreifacher Hinsicht näher entfalten.

a) Wie Gottes Gnadenhandeln in Christus wesenhaft unter dem Kreuz verborgen ist und darum auf unseren Glauben abzielt³⁸, so ist auch die Herrschaft (oder: Königsherrschaft) Christi "durchgängig eine unter dem Kreuz verborgene... Herrschaft"³⁹. Sie "ist eine Glaubenswirklichkeit"⁴⁰, eine "eschatologische Wirklichkeit"⁴¹. Sie wird daher nur "im Glauben empfangen"⁴², im Glau-

33 Arbeitsthesen III A, 1 (S. 104); dazu s. die Aufsätze von Asheim, Goppelt, Hasselmann Lochman und Trillhaas. *Regnum Christi* und besonders den Band "Unter der Herrschaft Christi". Schon dort hatte Ernst Wolf festgestellt: "Die Rede von der Königsherrschaft Christi ist ziemlich allgemein geworden." (S. 69)

34 Goppelt S. 21

35 Arbeitsthesen III B, 1 (S. 105)

36 Hier und im Folgenden gebe ich, soweit nichts anderes angemerkt ist, die Ergebnisse der Arbeit Forcks wieder, wie Forck selbst sie auf S. 150 — 155 seines Buches zusammengefasst hat.

37 s. auch Goppelt S. 32: "Die Spitze der Herrschaft Christi ist die Rechtfertigung des Sünders aus Glauben (Röm. 4, 5)."

38 vgl. Heintze, besonders S. 266 ff.

39 Von der "Verborgenheit" der Königsherrschaft Christi spricht auch Wolf, *Königsherrschaft* S. 69.

40 Arbeitsthesen III D, 1 (S. 108)

41 Lochman S. 88

oen erkannt⁴³ und "im Bekenntnis des Glaubens Ereignis"⁴⁴. Man bezeichnet sie deswegen auch als "kerygmatische" oder "prophetische Christokratie" (Jan Milic Lochman). Demzufolge ist "die Rede von der Königsherrschaft Christi" eine "Glaubenserkenntnis", ein Bekenntnis des Glaubens, das Gehorsam fordert, eine Auslegung des Satzes aus der Erklärung des zweiten Artikels des Apostolikums in Luthers Kleinem Katechismus, "dass Jesus Christus 'sei mein Herr'"⁴⁵.

b) Die Herrschaft (Königsherrschaft) Christi ist dienende Herrschaft oder Herrschaft um des Dienstes willen. Sie ist "ganz ausschliesslich auf den Nutzen der Untergebenen" ausgerichtet. Christus übt seine Herrschaft aus, um den Menschen damit zu dienen. Man spricht deswegen auch von "diakonischer Christokratie"⁴⁶. Christi Dienst hat seine Mitte aber wesentlich darin, dass dem Menschen durch ihn die Rechtfertigung zuteil wird.

c) Die Herrschaft (Königsherrschaft) Christi hat "eine zeitlich und räumlich unbegrenzte Reichweite und Macht"; sie ist "universal"⁴⁷. Denn das Evangelium, das wirksame Angebot der Gnade und Barmherzigkeit Gottes, der Zuspruch und Vollzug der Rechtfertigung, "wendet sich... an alle Menschen", Christen wie Nichtchristen⁴⁸. "Durch das Evangelium" proklamiert Christus "seine Herrschaft über alle Welt, deckt die Sünde der Menschen auf und ruft zum Glauben". Daraus erwächst die Liebe, der praktisch handelnde Gehorsam gegen das Doppelgebot der Liebe. Bei Luther erscheint das Handeln des Christen infolgedessen als "eine Wirkung der geistlichen Herrschaft Christi". Der Christ ist also in seinem "Dasein" wie in seinem "Handeln" der "berufene Zeuge und Verkündiger der Herrschaft seines Herrn in ihrer ver-

42 "Echtes Zeugnis der Königsherrschaft Christi scheint mir nur da zu geschehen, wo ihre verheissene Wirklichkeit im Glauben empfangen wird..." (Lochman S. 88).

43 Das "Königtum" Christi "ist paradox, es ist unanschaulich und nur im Glauben erkennbar." (Trillhaas, Regnum Christi S. 55)

44 Die Königsherrschaft Christi "ist — als eschatologische Wirklichkeit — Ereignis des 'Geistes und der Kraft', das dem Glauben verheissen ist und der Glauben schafft... Sie wird im Bekenntnis des Glaubens Ereignis, daher ist sie eine kerygmatische oder besser: prophetische Christokratie." (Lochman S. 88 f.)

45 Wolf, Königsherrschaft S. 71

46 Lochman S. 90

47 Arbeitsthesen III B, 3 (S. 106)

48 "... die Botschaft von der Rechtfertigung... richtet sich... an Christen ebenso wie an Nichtchristen" (endgültige Fassung: "gilt... den Christen ebenso wie den Nichtchristen"). "Die Kirche" ist "Gottes Stimme an die gesamte Menschheit... Sie hat die ganze Welt, Menschheit und Kirche, vor den Richterstuhl Gottes (endgültige Fassung: "vor Gott") zu rufen und ihnen Gottes (endgültige Fassung: "Gericht und") rechtfertigendes Urteil zu verkündigen... Gott liebt den Gottlosen, Gott rechtfertigt ihn Gott hält seine Kirche für ihn offen." (Dok. 75, Abschn. IV, 14 f.; S. 12 f.) "Christus muss öffentlich der ganzen Welt verkündigt werden." (Arbeitsthesen III B, 5 d; S. 106)

borgenen Wirklichkeit" 49. Darauf zielt es zweifellos auch ab, wenn man heute von dem Wirksam- und Sichtbarwerden der "Kräfte der Auferstehung" oder von den "sichtbaren Zeugnissen" bzw. "Auswirkungen" des Glaubens im Leben der Christen spricht 50. Das entspricht dem neutestamentlichen Befund, dass die "Herrschaft Christi... bis in die Lebensordnungen dieser Welt hinein von den Glaubenden gelebt" wird (z. B. Röm. 12 f.)⁵¹. Daraus ergibt sich schon, dass kein Bereich des Lebens von der Herrschaft Christi ausgenommen ist. "Christus ist der wahre Herr" auch "über das Säkulare"⁵²; das Evangelium, durch das Christus seine Herrschaft proklamiert, gilt "für das Leben in allen seinen Bereichen". Darum betätigt der Christ handelnd seinen Gehorsam gegen seinen Herrn auch "in allen Bereichen des Lebens"⁵³. Das bedeutet, dass sich die Herrschaft Christi "in allen Bereichen des Lebens" auswirkt, wenn auch "für menschliche Augen" nicht unmittelbar erkennbar ist, dass es sich in dem gehorsamen Handeln des Christen um eine "Auswirkung" der Herrschaft Christi handelt. Wir fassen diese Überlegungen abschliessend zusammen: Die Solidarität der Gemeinde Jesu Christi und ihrer Glieder mit der Welt, ihr Dienst in der Welt, ihr Handeln in allen Lebensbereichen sind nach dem Neuen Testament wie nach Luthers Theologie in der Herrschaft (Königsherrschaft) Christi begründet, weil sie das Zeugnis von dieser Herrschaft und die Auswirkung dieser Herrschaft sind.

Nach dem Gesagten entspricht es durchaus auch der theologischen Intention Luthers, wenn man sich heute in der gesamten Ökumene bemüht, das christliche "Urbekenntnis", "das zentrale Bekenntnis des Neuen Testaments 'Herr ist Jesus' in unserer

49 Wolf, Königsherrschaft S. 72. "Das Handeln der Christen in den weltlichen Ständen" geht "von der verborgenen Gegenwart der basileia" aus (Goppelt S. 45). Die Christen legen "das Zeugnis von der kommenden heilvollen Herrschaft Gottes" "ab auch durch die Art, wie sie sich den weltlichen Ständen einfügen... erst recht aber durch das Dienen und den Liebeserweis, durch welche die Lebensformen dieser Welt gesprengt werden (Röm. 12, 3-21), und die ihnen entsprechende Verkündigung." (a. a. O.) "Die Berufenen haben... durch 'Dienen' auf Glaubbar hin und durch den Erweis der Bruder- und Nächstenliebe unter Verzicht auf die Anwendung von Macht und Recht die arg gebrochene, endzeitliche basileia in der Geschichte zu bezeugen und durchzusetzen (vgl. Röm. 12, 3 — 21)." (S. 42) Es "ist beim Handeln in den weltlichen Ständen für die Christen das letzte Ziel... das Zeugnis von der kommenden heilvollen Herrschaft Gottes." (S. 45)

50 In Dok. 75 heisst es, im Leben des Christen seien "die Kräfte der Auferstehung... wirksam" und sollten darum auch in seinem Leben "sichtbar werden. Der Glaube soll sich in Taten der Liebe bewähren", die die "sichtbaren Zeugnisse" bzw. (endgültige Fassung) die "sichtbaren Auswirkungen" des Glaubens sind (Abschn. IV, 18 und 16; S. 14 und 13)

51 Goppelt S. 32

52 Arbeitsthesen III D, 3 (S. 108)

53 "Christus fordert von seinen Dienern Gehorsam und Treue in allen Lebensbereichen." (Arbeitsthesen III B, 5 e; S. 106)

Zeit" und für unsere Zeit "zur Geltung" zu bringen⁵⁴. Man mag dabei im einzelnen recht verschiedene Wege gehen und zuweilen vielleicht auch Wege einschlagen, die nicht unbedenklich sind und deshalb der Korrektur bedürfen. Aber wir kommen nicht darum herum, über die Herrschaft Christi nachzudenken, wenn wir uns über "das Verhältnis der Kirche zur Welt", über die Sendung der Kirche in der Welt, über ihren Dienst klarwerden und allen Christen "zum Verständnis ihrer Aufgabe in der Gesellschaft helfen" wollen⁵⁵. Ältere Versuche, die Sendung der Kirche in der Welt theologisch zu begründen und einsichtig zu machen, haben sich als "unzulänglich und sogar irreführend" erwiesen, so vor allem auch die Theologie des "Social Gospel" und — nach der ausdrücklichen Feststellung der Theologischen Kommission des Lutherischen Weltbundes — die traditionelle "sogenannte Zweireichelehre"⁵⁶. Hier scheint die Theologie der Herrschaft Christi einen verheissungsvollen neuen Weg zu zeigen⁵⁷. Denn diese Theologie entfaltet das christliche "Urbekenntnis" und entspricht der theologischen Intention Luthers. Sie trägt der ökumenischen Situation Rechnung⁵⁸. Sie greift eine "Grundstimmung unter den Christen" auf, "die meinen, dass ihre Loyalität zu Christus auch ihr Leben in der Welt mit einschliessen und vor allem ihren Anliegen, die Lebensbedingungen in der Welt zu verbessern, Rechnung tragen sollte". Sie "entspricht" schliesslich auch "dem Empfinden vieler Leute in vielen Teilen der Welt — einerlei ob Christen oder Nichtchristen —, dass sich die Kirche praktisch und positiv auf solche Dinge ausrichten sollte, die für das allgemeine Wohl dienlich sind". Dabei ist der Theologie der Herrschaft Christi die Aufgabe gestellt, den universalen Charakter der Herrschaft Christi herauszuarbeiten, indem sie die Einsicht ernst nimmt, dass "die Herrschaft Christi... heute schon über die Grenzen des sichtbaren Kirchentums" hinausreicht⁵⁹. Denn nur so kann die Isolation der Kirche gegenüber der Welt durchbrochen werden; nur dann ist Christus "für die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten" nicht "weitgehend irrelevant"⁶⁰. Unser Bekenntnis muss heute lauten: Christus ist "der Herr der Welt und nicht nur der Kirche"⁶¹.

54 Goppelt S. 21

55 Arbeitsthesen III A, 2 a (S. 104). In der theologischen Arbeit des Lutherischen Weltbundes geht es ausdrücklich auch um die "Beziehungen..., die sich von der Königsherrschaft Christi zu dem Dienst der Christen an der Welt ergeben" (zitiert bei Asheim S. 6). Es geht also "um die guten Werke als die 'freie Frucht der Gnade' auf dem ganzen weiten Feld der modernen Gesellschaft" (a. a. O.); es geht um den "Dienst des Christen in der Welt", um "seine ganze Haltung gegenüber der sogenannten säkularisierten Gesellschaft" (S. 7).

56 Der Ausdruck "sogenannte Zweireichelehre" findet sich in den Arbeitsthesen auf S. 100 und 102.

57 Das Folgende nach den Arbeitsthesen III A, 2 b — d (S. 104 f.)

58 Auf den "ökumenischen Kontext" der Frage nach der Herrschaft Christi weist auch Asheim hin (S. 5).

59 Arbeitsthesen II, 1 (S. 100)

60 Arbeitsthesen III A, 2 e (S. 105)

61 Arbeitsthesen III B, 5 (S. 106)

Das muss einschliesslich seiner Konsequenzen theologisch ernsthaft bedacht werden. Die schon erwähnten Arbeitsthesen der Theologischen Kommission des Lutherischen Weltbundes geben einige Hinweise dafür ⁶².

Der Gemeinde und ihren Gliedern ist für ihren Dienst in der Welt grundsätzlich geboten, sich "von Vernunft und Realismus leiten zu lassen". Die Gemeinde und ihre Glieder sind berufen, "um die Welt, wie sie ist, zu wissen" ⁶³. Dazu gehört, dass die Gemeinde und die Christen "die sozialen und historischen Gegebenheiten der Welt" ebenso wie "die empirischen Faktoren des geschichtlichen Lebens der Kirche ernst nehmen"; das wiederum schliesst z. B. den Abschied von einem "gewissen missionarischen und theologischen Imperialismus" seitens der Kirchen Europas und Nordamerikas ein. Wenn die Gemeinde und die Christen um die Welt, wie sie ist, wissen wollen, müssen sie auch "bereit sein", mit den Vertretern anderer Wissenschaften wie "Anthropologie, Soziologie, Psychologie, Wirtschaftswissenschaften und der politischen Wissenschaft" ins Gespräch zu treten und von ihnen "zu lernen, um dadurch exakt den dynamischen Charakter einer jeden Situation verstehen zu können". Zum Dienst der Gemeinde und der Christen in der Welt gehört es schliesslich, dass sie "die Pflichten" auf sich nehmen, "die sie mit allen anderen Menschen gemeinsam haben": "von den trivialsten individuellen Verpflichtungen bis zu den komplexen ethischen Problemen, die durch die moderne Wissenschaft, Technik und Medizin wie auch durch die zwingende Notwendigkeit zu wirtschaftlicher und politischer Gerechtigkeit gestellt sind". Denn die Christen können nicht nur in der reinen Innerlichkeit und die Gemeinde kann nicht nur innerhalb ihrer eigenen Mauern nach dem "wahren Menschsein" trachten. Das "Ringens um wahres Menschsein" hat auch "politische und soziale Aspekte". Daher gibt es kein "Ringens um wahres Menschsein", ohne dass man auch politische und soziale Verantwortung übernimmt, ohne dass man sich "mitverantwortlich" macht "für das, was aus" der Welt "werden soll", ohne dass man der Welt auch in dem Ihrigen "tätigen Beistand" leistet ⁶⁴. Hier erstreckt sich die Solidarität der Gemeinde und ihrer Glieder mit der Welt ganz ausdrücklich auch auf Nichtchristen. Gerade die Rechtfertigung ist es nämlich, die "dem Christen den Mut" gibt, "das Gute selbst in Gemeinschaft mit denen zu tun, die dafür nicht Gott, sondern sich selbst die Ehre geben" ⁶⁵.

62 Das Folgende nach den Arbeitsthesen III E (S. 109 f.)

63 Man vergleiche als Kommentar zu dem oben Gesagten, was Barth über "die wirkliche Gemeinde Jesu Christi" als "die Gemeinschaft" schreibt, "in der es Menschen gegeben wird, *um die Welt, wie sie ist, zu wissen*" (S. 880 ff.), was für ihn übrigens "eine richtige nota ecclesiae" ist, d. h. "ein äusseres Kennzeichen, das der wirklichen Gemeinde Jesu Christi unmöglich fehlen kann" (S. 883).

64 Barth S. 888. Wiederum können Barths Ausführungen S. 888 ff. gleichsam als Kommentar zu dem oben Gesagten dienen.

65 Dok. 75 Abschn. VI, 25 (S. 16). Es "kann und soll der Christ in Fragen der menschlichen Wohlfahrt und Gerechtigkeit mit allen anderen Men-

Der Dienst der Gemeinde und ihrer Glieder in der Welt ist freilich mehr als nur ein wenig soziale Aktion, menschliche Aufgeschlossenheit, humanitäre Gesinnung und humanitäres Gebaren, und die Gemeinde Jesu Christi ist kein Syndikat zur Förderung allgemeiner Humanität. Sie ist vielmehr "die Gemeinschaft der begnadeten Sünder", und ihr Dienst in der Welt ist wesentlich Frucht der Rechtfertigung. Aus dieser Wurzel wird der Dienst gespeist. Deshalb besteht der wesentliche Beitrag der Gemeinde und ihrer Glieder zum "Ringem um wahres Menschsein" zuerst und zuletzt im "Evangelium von der Liebe Gottes", in der "frohen Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders". Hier, in der "universalen missionarischen Verkündigung des Evangeliums"⁶⁶, bezeugt und verwirklicht sich die Königsherrschaft Jesu Christi zuerst in der Geschichte. Zuerst in dieser Verkündigung erfolgt "die missionarische Grenzüberschreitung und die Identifizierung mit den Menschen aller Rassen, Nationen, Kulturen und gesellschaftlichen Gruppierungen". Zuerst in der Verkündigung der Rechtfertigungsbotschaft wächst "die Einheit in Glaube und Liebe unter den Menschen beider Geschlechter und aller Altersgruppen von verschiedener nationaler, gesellschaftlicher und rassischer Herkunft". Wo das aber geschieht, da wird die Gemeinde zum "Vorbild wahren Menschseins", das zu sein ihre Sendung und ihr Auftrag ist. Nur aus diesem ihren wahren Sein heraus, also von der Rechtfertigung her, kann sie ihren Dienst in der Welt und an der Welt in legitimer Weise tun. Zu dieser dienenden, gehorsamen Bezeugung der Königsherrschaft Jesu Christi ist sie dann aber auch wirklich berufen. Christus ist dadurch der Herr, dass er Mensch geworden, gestorben und auferstanden ist. Dadurch ist "dieser Welt" — und nicht nur der Kirche! — "die neue Menschlichkeit... gegeben". Darum sind die Gemeinde und ihre Glieder die berufenen Zeugen, Werkzeuge und Mitarbeiter, durch deren Zeugnis und Dienst "die neue Menschlichkeit" *in der Welt* "Gestalt gewinnen soll"⁶⁷. Das ist das Ziel ihres Dienstes in der Welt. Stehen sie in diesem Dienst, dann leben sie in und aus der Rechtfertigung, in und aus dem rechtfertigenden Glauben, wie Paulus sagt, indem er das Alte Testament zitiert: "Der aus Glauben Gerechte *wird leben*". (Röm. 1, 17).

schen zusammenarbeiten. Hier ist die Vernunft kompetent." (Arbeits-
thesen III D, 3; S. 108)

66 vgl. Goppelts Feststellungen: "Christi Herrschaft" wird "in der Geschichte durch die Botschaft von der Versöhnung bzw. Rechtfertigung realisiert." (S. 38) "Christi Herrsein gegenüber der Welt hat streng kerygmatischen, weil eschatologischen und soteriologischen Charakter." (S. 40) "Das Herrsein Christi gegenüber der Welt bekundet sich zuerst durch eine *universale missionarische Verkündigung* des Evangeliums 'in der ganzen Schöpfung unter dem Himmel' (Kol. 1, 23)." (a. a. O.)

67 Dok. 75, Abschn. VI, 26 (S. 17)

- Althaus, Paul. Die Ethik Martin Luthers, Gütersloh 1965; zitiert: Althaus
- Arbeitsthesen der Theologischen Kommission des Lutherischen Weltbundes "Die zwei Reiche und die Herrschaft Christi" in: Lutherische Rundschau 1967, S. 98 ff.; zitiert: Arbeitsthesen
- Asheim, Ivar. Das Ringen um wahres Menschsein und die Herrschaft Christi, Einführung in das Studienthema der Theologischen Kommission des Lutherischen Weltbundes in: Lutherische Rundschau 1967, S. 3 ff.; zitiert: Asheim
- Barmer Theologische Erklärung in: Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland, 60.-71. Jahrgang 1933 — 1944, Gütersloh 1948, S. 63 ff.
- Barth, Karl. Die kirchliche Dogmatik Bd. IV/3, 2. Hälfte, Zollikon-Zürich 1959; zitiert: Barth
- Bekennnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, Die, hgg. im Gedenkjahr der Augsburgischen Konfession 1930, 2. Aufl. Göttingen 1955; zitiert: BS
- Dokument 75 der 4. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes 1963 in Helsinki in: Rechtfertigung heute, Studien und Berichte, Beiheft zur Lutherischen Rundschau, Stuttgart-Berlin 1965, S. 7 ff.; zitiert: Dok. 75
- Forck, Gottfried. Die Königsherrschaft Jesu Christi bei Luther. Theologische Arbeiten, hgg. von Hans Urner, Bd. 12, Berlin 1959; zitiert: Forck
- Gloege, Gerhard. Gnade für die Welt in: Helsinki 1963, Beiträge zum theologischen Gespräch des Lutherischen Weltbundes, hgg. von Erwin Wilkens, Berlin-Hamburg 1964, S. 303 ff.; zitiert: Gloege
- Goppelt, Leonhard. Die Herrschaft Christi und die Welt nach dem Neuen Testament in: Lutherische Rundschau 1967, S. 21 ff.; zitiert: Goppelt
- Hasselmann, Niels. Die Königsherrschaft Christi in der ökumenischen Diskussion in: Lutherische Rundschau 1967, S. 116 ff.
- Heintze, Gerhard. Luthers Predigt von Gesetz und Evangelium. Forschungen zur Geschichte und Lehre des Protestantismus, hgg. von Ernst Wolf, 10. Reihe Bd. 11, München 1958; zitiert: Heintze
- Lochman, Jan Milic. Königsherrschaft Christi in der säkularisierten Welt in: Lutherische Rundschau 1967, S. 74 ff.; zitiert: Lochman

- Luther, Martin. Von der Freiheit eines Christenmenschen in: D. Martin Luthers Werke, Kritische Gesamtausgabe Bd. 7, Weimar 1897, S. 20 ff.
- Pinomaa, Lennart. Sieg des Glaubens, Grundlinien der Theologie Luthers, Göttingen 1964; zitiert: Pinomaa
- Schlink, Edmund. Nach dem Konzil. Siebenstern-Taschenbuch 75, München-Hamburg 1966; zitiert: Schlink
- Trillhaas, Wolfgang. Rechtfertigungslehre unter neuen Voraussetzungen? In: Helsinki 1963, Beiträge zum theologischen Gespräch des Lutherischen Weltbundes, hgg. von Erwin Wilkens, Berlin-Hamburg 1964, S. 91 ff.: zitiert: Trillhaas, Rechtf.
- Trillhaas, Wolfgang. Regnum Christi — Zur Geschichte der Idee im Protestantismus in: Lutherische Rundschau 1967, S. 51 ff.; zitiert: Trillhaas, Regnum Christi
- Unter der Herrschaft Christi, Vorträge von K. G. Steck, H. Diem, E. Käsemann, J. L. Hromádka, E. Wolf, H. Gollwitzer, gehalten auf der Tagung der Gesellschaft für evangelische Theologie im Oktober 1960 im Berlin-Spandau. Beiträge zur evangelischen Theologie, Theologische Abhandlungen, hgg. von Ernst Wolf, Bd. 32, München 1961; zitiert: Unter der Herrschaft Christi
- Vajta, Vilmos. Gelebte Rechtfertigung, Eine biblisch-theologische Meditation, Göttingen 1963
- Wolf, Ernst. Barmen, Kirche zwischen Versuchung und Gnade. Beiträge zur evangelischen Theologie, Theologische Abhandlungen, hgg. von Ernst Wolf, Bd. 27, München 1957; zitiert: Wolf, Barmen
- Wolf, Ernst. Was heisst "Königsherrschaft Christi" heute? In: Unter der Herrschaft Christi S. 67 ff.; zitiert: Wolf, Königsherrschaft